

Voigtländische Blätter.

Unter redaktioneller Verantwortlichkeit von Aug. Wieprecht in Plauen
herausgegeben von mehreren Voigtländern.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich vorläufig einmal und zwar Sonnabends für den vierteljährlichen Preis von 7 1/2 ngr. Aufsätze und Mittheilungen für dieselbe wolle man an Aug. Wieprecht in Plauen adressiren. — Anzeigen aller Art werden aufgenommen und wird der Raum einer gespaltenen Zeile mit 8 S. berechnet.

N^o 2.

Plauen, den 8. April

1848.

Inhalt: Die Verfassung Deutschlands. — Die arbeitenden Klassen. — Voigtländisches. — Aus Greiz. Aus Schleiz. — Aus Hof. — Rundschau der neuesten Ereignisse. — Briefkasten.

Bekanntmachung.

In einigen Landestheilen erhebt sich, mehreren Wahrnehmungen zu Folge, ein Geist der Bedrohung gegen Personen und Eigenthum.

So vereinzelt auch zur Zeit diese Erscheinungen noch sind, so knüpfen sich doch daran anderwärts weiter gehende Besorgnisse. Diese erhalten und steigern eine Aufregung im Volke, welche auf den Verkehr und die Gewerbe mehr oder minder lähmend einwirkt. Solcher Zustand der Dinge fordert das Ministerium auf, an alle seine Mitbürger die gegenwärtigen Worte zu richten:

Ohne Ordnung und Einhaltung der gesetzlichen Schranken keine Freiheit, keine Dauer politischer Errungenschaften.

Sachsens edler Fürst hat bereitwillig im Verständniß Seiner Zeit die in dem Programme Seiner jetzigen Rätthe enthaltenen Grundsätze angenommen, es sind dies die Grundsätze eines wahrhaft constitutionellen, zur gleichen Gestaltung des gesammten deutschen Vaterlandes mitwirkenden Königthums. Die allbekannte Gewissenhaftigkeit Sr. Majestät des Königs, und der realische Wille Seiner Minister kann für Jeden im Lande die sichere Bürgschaft sein, daß diese Grundsätze eingehalten und mit Hülfe der Vertreter des Volks durchgeführt und in ihren nothwendigen Folgerungen entwickelt werden.

Ein jeder Freund constitutioneller Monarchie kann bei dieser Lage der Sache volle Beruhigung fassen. — Noch ist, wenn auch verringert, die wichtige Erwerbsquelle Sachsens — Handel und Industrie — nicht verstiegt; sie bedarf aber des Schutzes, der Ruhe und des Friedens, um in lebendigerer Strömung lohnende Arbeit zu geben. Tritt jezt ein Mangel an letzterer, ein Mangel an Verdienst in manchen Gegenden hervor, so wird das Ministerium fortfahren, soweit es die ihm zu Gebote stehenden Mittel gestatten, diesem Mangel zu begegnen.

Maßregeln zum Besten der arbeitenden Classen sind Gegenstand seiner ernstesten Erwägung. Das Ministerium erkennt in dieser so wie in jeder andern Beziehung die Schwierigkeit seiner Aufgabe nicht, aber eben deswegen fordert es Sachsens Bewohner zu kräftiger Mitwirkung für ihre Lösung auf. Möge ein Jeder in seinem Kreise dazu beitragen, mögen alle edlen Kräfte und patriotische Bestrebungen im Lande sich vereinigen, um Ruhe und Ordnung zu erhalten, die Arbeit zu fördern, die Aufregung zu stillen, Mißverständnisse zu beseitigen und dem Geseze seine Geltung zu bewahren. Das Ministerium wird hierbei nach allen Seiten hin seine Schuldigkeit thun. Dresden, den 26. März 1848.

Dr. Braun.

Dr. v. d. Pfordten.

Georgi.

Graf v. Holzendorff.

Oberländer.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Kreis-Direktion bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß gegen die Verbrecher, welche am 29. vorigen Monats die Zimmermann- und Leibrock'sche Nagelfabrik zu Elterlein und die Jahn'sche Nagelfabrik zu Mittweide bei Schwarzenberg zerstört und hierdurch eines frechen und räuberischen Angriffs auf

fremdes Eigenthum sowie gegen die Personen der Fabrikbesitzer und deren Familien, zum Theil mit gewaffneter Hand, des Landfriedensbruches sich schuldig gemacht haben, eines Vergehens, welches nach Artikel 118. des Criminalgesetzbuches verbunden mit Artikel 113 mit Arbeitshausstrafe bis zu 6 Jahren und insoweit dabei obrigkeitlichem Einschreiten Widerstand entgegengesetzt worden, mit Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren bedroht ist, bereits durch einen von dem Königlichen Appellationsgerichte alhier am 30. vorigen Monats abgesendeten Commissar unter militairischer Assistenz eingeschritten wird und daß bis heute 38 jener Verbrecher in die Gefängnisse der hiesigen Strafanstalt zur Verwahrung eingebracht worden sind.

Man sieht sich veranlaßt, hieran zugleich die wohlmeinende Erinnerung zu knüpfen, daß dieser Vorgang und das traurige Loos, welches jene Frevler erwartet, allen denen, welche sich außerdem zu ähnlichen Verbrechen gegen Personen und Eigenthum hinreißen lassen könnten, deren Sicherheit zu verbürgen eine der ersten Aufgaben der Staatsverwaltung ist, als warnendes Beispiel dienen möge.

Zwickau, am 1. April 1848.

Königl. Kreis-Direktion.

C. C. Freiherr v. Künzberg.

Königsheim, S.

Die Verfassung Deutschlands.

Die Zeit schreitet schnell. Nicht bloß die That bewahrheitet diesen Satz, auch die Meinungen und Ansichten der Menschen gehen blitzschnell vorwärts. Staats-Theorien, bis vor Kurzem noch als allein erreichbar und praktisch tüchtig und heilsam hingestellt, sind jetzt veraltet und die Lehre des Konstitutionalismus verkündet die unumschränkte Einherrschaft als die Grundlage aller politischen Verhältnisse mit demselben Eifer, mit welchem sie vor 8 Wochen noch jede freiere Regierung im Staatsleben angefeindet und verfolgt hat. Der Glaube an die ausschließliche Fähigkeit der Fürsten, ein Land richtig und gut zu verwalten oder verwalten zu lassen — er war schon so lange gestürzt in den Köpfen der Menschen, als dieselben nur anfangen, über sich und den Staat nachzudenken. Die erste französische Revolution vernichtete ihn auch in der Wirklichkeit und von nun an wird er für diese zum Aberglauben. Der Gedanke an die gleiche Abkunft, die darin liegende Achtung vor dem Verdienste und dem Geiste konnten zwar die Einherrschaft dem Soldatenkaiser noch retten, allein auch er sah sich wenigstens zum Scheine freistaatlicher Einrichtungen genöthigt und als seine Nachfolger, die mit dem Haffe der halben Nation und dem noch größern Nachtheile einer geschichtlichen Bevorzugtheit den Thron bestiegen, die andere Gewalt im Staate, das Volk, der gleichen Mitberechtigung zum Staatslenken, dieser wiedereroberten Errungenschaft von 1790, berauben und dasselbe in die niedrige und unwürdige Stellung bloßer Werkzeuge und Maschinen zurückdrängen wollten, da raffte sich das Volk zum zweiten Male auf und — fern vom „schönen Frankreich“ mochte Karl X. Zeit und Gelegenheit genug haben über die Haltbarkeit, der unumschränkten Einherrschaft nachzudenken. Bescheidenheit des Hrn. Casitte, seine Aengstlichkeit und Mangel an politischem

Verstande retteten im Jahre 1830 noch den Konstitutionalismus, die Staatsverfassung mit den zwei sich reibenden und bekämpfenden Gewalten im Staate, dem Fürsten auf der einen und dem Volke auf der andern Seite. Es war von dieser Zeit an bei den Anhängern dieser Lehre in Frankreich und dem übrigen Europa ein gewaltiges Geschrei, daß es nun endlich gelungen sei, in der Praxis die Monarchie mit der Republik zu verbinden und eine freistaatliche Einherrschaft oder einen einherrschaftlichen Freistaat zu gründen. Das Problem, das für unlösbar gehaltene, es stand jetzt so herrlich gelöst in den Büchern und Köpfen der Gläubigen, daß man von nun an die Hände in den Schooß legte und jeder Versuch eines Angriffs auf die praktische und theoretische Richtigkeit der Lehre und ihrer Lösung höchstens ein mitleidiges Lächeln und Achselzucken erregte. Ludwig Philipp that nur, was jeder Selbstsüchtige gethan hätte, er beutete die Verfassung, wozu sie ihm selbst die beste Gelegenheit gab, zu seinen Gunsten aus. Das französische Volk wird nie mehr die Einherrschaft einführen.

Auch in Deutschland gab es bisher Verfassungen, die 2 Faktoren der Staatsgewalt, das Volk und den Fürsten, hatten. Wir haben es selbst gesehen und erfahren, zu welchem elendem Spiele das Volk verurtheilt war. Die stehenden Heere, Zensur und Polizei halfen treulich das Volk zu bloßen Knechten der Fürsten machen und trauten sich die letztern oder vermochten sie nicht, dem Drängen nach Geltendmachung der gleichen Berechtigung zu widerstehn, so griffen sie zum dritten Mittel, der deutsche Bund, der nur von ihnen beschickt war und ganz ihr eigenes Selbst repräsentirte, mußte dann den Deckmantel abgeben, hinter dem sie ihre selbstsüchtigen Pläne versteckten. Konnte der Betrug und die Hinterlist ärger verübt werden? Der Bund zwar ist jetzt gefallen und die beiden Träger des Absolutismus, Preußen und Oesterreich, bieten

ihren Völkern Konstitutionen an. Eine deutsche Versammlung zu Frankfurt soll dann dem Konstitutionalismus allgemein bindendere Formen geben und außer den konstitutionellen Verfassungen der einzelnen Länder soll noch eine ganz Deutschland umfassen.

Die Fürsten und ihre Helfer in Oesterreich und Preußen wollen jetzt selbst den von ihnen früher geachteten Konstitutionalismus und legen eifrig Hand an dessen Einführung. Dies ist der Sieg der volksherrschaftlichen Ideen seit ein paar Wochen, allein das Gut, für das unsere Väter kämpften, ist nicht mehr das Ziel der Söhne: das Volk der heutigen Zeit will weder unumschränkte, noch beschränkte Einherrschaft, so liberal und freisinnig man ihm auch die letztere vormalen mag. Auch es ist vorwärts gegangen in den Wochen, binnen welchen Preußens König aus einem Tyrannen von Gottes Gnaden, einem Bürger seiner „geliebten Berliner“ ein konstitutioneller Fürst geworden ist. Es will selbst sein Herrscher und Regierer werden und die alte Lehre des Konstitutionalismus, der Mitberechtigung am Regieren vermag ihm nicht den Freistaat, die alleinige Berechtigung und Befähigung zum Lenken und Ordnen der politischen Verhältnisse zu ersetzen.

Der Konstitutionalismus ist unfähig, die heutige Bildung zu befriedigen. Volk und Fürst müssen sich in ihm stets bekämpfen und sich gegenseitig, jeder Theil nach seiner Seite, erst abringen, was in einer ungemischten Verfassung jeder ohne Widerspruch besitzt. Der Fürst wird die Verfassung monarchischer, das Volk demokratischer machen und machen müssen. Die fürstliche Selbstsucht muß mit dem Ringen des Volks nach den ewigen und unveräußerlichen Rechten der Freiheit und Gleichheit in Kampf treten und eins oder das andere über kurz oder lang unterliegen. Dieser unmoralische Kampf, der in jedem konstitutionellen Lande unvermeidlich ist, vergiftet aber auch außerdem, daß er es um seine Rechte bringen will und bringt, das Volk auf empörende Weise: wir haben die Bestechung, die Verderbtheit der Sitten, des Herzens und des Geistes in Frankreich ekel- und wutherregend genug gesehen, wir haben die Mittel zur Unmöglichkeit der Ausübung der Volksrechte, die systematische Verdummung, die Vernichtung des heiligen Religionsgefühls und die Nahrung und Pflege des finstersten Fanatismus in Baiern kennen gelernt, wir haben selbst die über ganz Deutschland geschwungene Knute der Unterdrückung jeder freieren Regung in Wort und Schrift gefühlt und unter ihr geseufzt und ein von oben begünstigter und befohlener hündischer Bedientengeist hätte wirklich beinahe auch einen großen

Theil des konstitutionellen Deutschlands eingenommen, wie er in das monarchische bereits tief sich eingegraben hatte. Dazu noch das durch die Zivilliste auf Kosten des Volks erhaltene üppige und luxuriöse Wohlleben einiger Wenigen, die Apanagen der Geschwister, Frauen, Vettern und Nuhmen des Fürsten, die theuren Beamten- und Soldatenheere, die gewöhnlich zum Lohne dafür, daß das geduldige Volk sie ernähren muß, dasselbe verrathen und knechten, wo und wie sie nur können, die trotz der gepredigten Gleichheit bestehende und sich geltend machende Bevorzugung gewisser Klassen der Gesellschaft. Dies die Segnungen der Konstitution, dies das große Heil, das dem Volke durch dieselbe bereitet wird!

Das deutsche Volk wird jetzt entscheiden, ob es noch länger die Einherrschaft mit allen ihren eben geschilderten Verderbnissen und Uebeln tragen oder die Republik mit der gleichen Berechtigung und der gleichen Freiheit und dem Wohlbefinden Aller als fortanige Staatsform gelten lassen will. 250 Millionen Thaler kosten jährlich in Deutschland die Hofhaltungen, die stehenden Heere und die Beamtenmassen!!! Das deutsche Volk wird sich nicht täuschen in seiner Wahl.

Die arbeitenden Klassen.

Die „Boigtländischen Blätter“ haben sich in ihrem Programme entschieden für den Fortschritt erklärt, und dies in ihrer ersten Nummer bewiesen. Ein Fortschritt, und zwar ein wichtiger Fortschritt ist es aber wohl auch, wenn die arbeitenden Klassen über ihre Forderungen und Hoffnungen aufgeklärt, ihnen gezeigt wird, auf welchem Wege und durch welche Mittel allein ihr Wohl gefördert, ihre Lage gebessert werden kann. Es darf daher Einsender dieses erwarten, folgende Zeilen aufgenommen zu sehen. —

Keine der Tagesfragen nimmt wohl die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch, als die vorstehend bemerkte, keine ist schwieriger zu lösen, weil die Sache, obgleich schon alt, doch noch zu neu für die praktische Ausführung ist, keine ist aber auch wichtiger, weil von ihr einerseits die ruhige gegliederte Entwicklung unserer Zustände, andererseits die vollständigste Anarchie abhängt.

Daß die Lage der arbeitenden Klasse eine höchst drückende, nicht mehr zu ertragende ist, darüber herrscht eine Meinungsverschiedenheit nicht, kann auch nicht herrschen, denn ein Blick auf die seit 10 Jahren eingetretenen niedrigeren Arbeitslöhne, gegenüber den in demselben Zeitraum gestiegenen Preisen der Lebensmittel, Abgaben und sonstigen Bedürfnissen genügt, um dies außer allem Zweifel zu stellen. —

Fragt man nach den Ursachen dieser Noth, so liegt ein großer Theil derselben an den staatlichen Einrichtungen, ein anderer Theil aber an den Arbeitern selbst.

Es bleibt also nichts anders übrig, als die Ursachen zu entfernen, und die Noth wird und muß von selbst aufhören.

Zuvörderst muß durch eine gänzliche Umgestaltung eine gleichmäßigere Besteuerung sämtlicher Volksklassen eingeführt werden, denn wie solche jetzt besteht, sind die Wohlhabenderen viel, viel zu wenig, die Armen viel zu hoch, ja unerschwinglich besteuert. Man nehme nur an, ob es verhältnißmäßig ist, wenn ein Hausbesitzer u., welcher schuldenfrei ist, oder gar noch Kapitalien besitzt, eben nicht mehr giebt, als der, welcher bedeutende Interessen bezahlen muß? Man bedenke, welche ungerechte Vertheilung der Staatslast durch die indirecten Steuern eingeführt ist, ob es gerecht ist, wenn der Arme seine Lebensbedürfnisse eben so hoch versteuern muß, als der Reiche. Man übersehe nicht die offenbaren Ungerechtigkeiten, welche auch bei den verschiedenen directen Steuern vorkommen, wenn z. B. die zum Betriebe des Ackerbaues dienenden Gebäude nicht besteuert sind, obgleich sie dem Landwirth eben so unerläßlich nothwendig sind, als dem armen Handwerker seine Werkstatt, welche mit Steuereinheiten belegt ist; wenn der Kapitalist, welcher von seinen Zinsen lebt, gleichviel ob er eine oder 10 Millionen besitzt, einen bestimmten Gewerbs- oder Personalsteuersatz entrichtet, welcher denjenigen des Arbeiters, berechnet man ihr beiderseitiges Vermögen nach gleichen Einheiten, nicht erreicht. Denn wenn ein Mann von 100,000 Thlr. Vermögen eben nicht mehr giebt als ein Mann von einigen Millionen, wenn, während beide 100 Thlr. entrichten, der Weber, welcher außer seinem Webeuhle nichts sein nennt, 5 Ngr., also den 600sten Theil bezahlen muß, so kann man dieß gewiß keine gerechte Vertheilung der Staatslast nennen. Alle diese Ungleichheiten müssen gehoben werden durch Einführung einer Steuer, der **Einkommensteuer**.

Eine weitere höchst bedeutendere Last, für die arbeitenden Klassen insbesondere, ist das Schulgeld, die Accidentien der Geistlichen, die Parochiallasten. Es klingt zwar sonderbar, wenn wir sagen, daß gerade die arbeitenden Klassen vor allen andern besonders mit zahlreicher Familie gesegnet sind, nichts desto weniger ist diese Behauptung nach Ausweis der statistischen Angaben vollkommen wahr. Sie treffen also diese Lasten am meisten, und am drückendsten überdieß, weil kein Unterschied zwischen den Kindern der Wohlhabenden und Armen gemacht wird. Es ist aber eine von Allen anerkannte Nothwendigkeit, ein bereits angenommener

Grundsatz des jungen Staatsrechtes, daß der Staat für die Folge diese Lasten übernehmen müsse und dadurch wird allerdings den arbeitenden Klassen eine bedeutende Erleichterung gewährt werden.

Bekanntlich concentriren sich die arbeitenden Klassen immermehr in den Städten, theils gezwungen, weil der Gewerbetrieb auf dem Lande nicht freigegeben ist, theils in Folge größerer Nähe der Fabriken. Dadurch wird die Last der Armenversorgung für die Städte unerträglich und die arbeitenden Klassen haben natürlich außer den bedeutenden Armenabgaben, noch besonders dadurch zu leiden, daß Mancher von ihnen, welchem mit einer schnellen und kräftigen Unterstützung zu helfen wäre, wegen Mangel an Mitteln ganz zu Grunde gehen muß. Der Staat ist aber offenbar verbunden zur Armenversorgung, nicht die Gemeinde. Und nur durch Uebnahme derselben auf Staatskosten, kann dem drückenden Uebelstande abgeholfen werden, daß die Armen sich nicht einander selbst besteuern.

Vor allem Andern muß aber eine Besserung der Lage der arbeitenden Klassen von einer gänzlichen Aenderung des Zollvereines und des Zolltarifs erwartet werden. Wenn der Zollverein sich über ganz Deutschland erstrecken wird, während jetzt die am bedeutendsten consumirenden Staaten demselben nicht angehören, wenn wir eine deutsche Flotte, eine kräftige, dem Gelde Englands unzugängliche Vertretung nach Außen, einen wahren Schutz des Handels und Gewerbes dem Auslande gegenüber haben werden, wenn wir die Begünstigungen errungen haben werden, welche anderen kräftigeren Nationen gewährt sind, wenn wir unsere Erzeugnisse auf neu aufzufindenden Handelswegen selbst absetzen, dann wird es wahrlich nicht an Arbeit fehlen, dann werden die Hände nicht hinreichen, den Bedarf zu decken, dann wird die Arbeit auch gelohnt werden, wie sie es verdient, — denn nach dem Bedürfnis der Arbeit, nach dem Ueberflusse oder Mangel derselben richtet sich stets der Verdienst des Arbeiters. — Es ist eine durchaus irrige Meinung, wenn man den Arbeitern sagt, es wird zu viel fertig, die Bevölkerung ist zu groß, die Maschinen ruiniren Euch. Nichts weniger wie dies. Deutschland hat seine Industrie nur nicht geschützt, hat Millionen für Arbeitslohn an fremde Nationen zahlen lassen, durch seine unglückliche Verblendung und Engherzigkeit den Ausfuhrhandel anstatt zu heben, niedergedrückt und unmöglich gemacht. Bloß ein gänzlich Verkennen der Umstände kann die Schuld des verminderten Arbeitslohns auf die Fabrikanten wälzen. Sagt, liegt es denn nicht im Interesse derselben, wenn sie Bestellungen haben, auch die Arbeiter dazu zu haben? Werden sie lieber weniger

Lohn zahlen, und mehr am Einzelnen verdienen wollen, als mehr geben, und durch größere Quantitäten ihren Gewinn erhöhen? Gewiß das Letztere, denn derjenige, welcher bei Bedarf die Bestellung nicht ausführt, erhält deren bei Ueberfluß an Waare gar nicht. Wo ist eine Fabrik, welche ein Monopol ausüben kann? Wo sind die Arbeiter, welche sich zu einer Arbeit zwingen lassen, wenn sie bei anderer Beschäftigung mehr verdienen können? Hat man gehört, daß die Arbeiter aus bloßer Treue um viel geringeren Lohn arbeiten? — Es ist zu beweisen, daß wenn ein Fabrikant den Lohn herabzusetzen gezwungen ist, er jedes Mal verliert, indem sein Lager dadurch um so werthloser wird. Es kann wohl Fabrikanten geben, welche einen unerlaubten Gewinn von den Arbeitern zu nehmen sich nicht scheuen, aber dies sind nur Ausnahmen, diese werden vom Arme des Gesetzes erreicht und bestraft und mit Recht möchten die Fabrikanten den Arbeitern entgegenhalten, daß die Arbeiter den Fabrikanten oft im Stiche lassen, und die besseren Zeiten zu den schmächtigsten Betrügen benützen. — Die unfeligste Verblendung ist es aber auch insbesondere, den Maschinen die Schuld der traurigen Noth der arbeitenden Klassen zuschreiben zu wollen. Man bedenke, daß nur ein kleiner Theil der Welt civilisirt ist, und daß, wenn der übrigen Welt unsere Produkte zugänglich gemacht werden, alle Maschinen nicht hinreichen, um die Hälfte des Menschengeschlechtes mit denselben zu versorgen. Man betrachte jede Maschine überdies als ein großartiges Erzeugniß des Menschengeschlechtes, als eine Erfindung, wodurch dem endlichen Zwecke des Menschengeschlechtes, Abstreifung der Fesseln des Körpers und immer größere Ausbildung des Geistes näher gerückt wird, und man wird andere Ansichten bekommen. Man denke sich jetzt alle Maschinen hinweg. Welcher grausenhafte Zustand! Anstatt der Buchdruckerpressen den Gänsekiel, anstatt der Spinnmaschine die Handspindel, anstatt des Strumpfwirkerstuhles die Stricknadel ic.; wollte man diesen Zustand folgerichtig ausbilden, so müßte man zuletzt alles Geráth, alles Handwerkszeug vernichten. Der Mensch müßte zum Einsiedler werden und unter das Thier herabsinken. Die Maschinen haben der Beschäftigung der arbeitenden Klassen keinen Abbruch gethan, — nicht schnell genug hatten wir sie in Deutschland, nicht weit genug haben wir es noch gebracht, deshalb sind wir dem Auslande noch so tributpflichtig, deshalb können wir mit demselben auf ausländischen Märkten nicht gleichen Schritt halten, — wir kommen damit erst, wenn im Auslande wieder etwas Besseres, Vollkommeneres erfunden und in Gang gesetzt ist, — die arbeitenden Klassen mögen

dies wohl beherzigen, ihr Ohr den Einflüsterungen böswilliger Aufwiegler verschließen und bedenken, welchen Gefahren, welcher gänzlichen Brodlosigkeit sie bei Zerstörung der Maschinen entgegengehen würden. —

Haben wir aber erst eine Einkommensteuer, Freiheit vom Schulgeld, Armenversorgung durch den Staat, eine deutsche Flotte, deutschen Ausfuhrhandel, eine deutsche Vertretung nach außen, Gleichstellung aller Landestheile im Innern, und ein Schutzzollsystem, so wird der bedeutendste Schritt zur Ausgleichung des Kapitals mit der Arbeit gethan sein und die arbeitenden Klassen werden von selbst jene Vortheile erlangen, welche sie allerdings so sehr bedürfen, die sie aber mit Gewalt nie erlangen können.

Aus Vorsehendem geht gewiß deutlich genug hervor, daß die Lage der arbeitenden Klassen keineswegs eine hoffnungslose ist, sondern daß schon in ganz kurzer Zeit eine gewaltige Besserung derselben eintreten muß, wenn solche nicht durch sie selbst, durch übertriebene Forderungen und Ansprüche, durch Verlassen des gesetzlichen Weges, unmöglich gemacht wird.

Doch nicht allein auf die angegebenen Mittel und Wege soll und braucht sich die Verbesserung derselben zu beschränken, auch sie selbst können dazu noch Vieles und das Meiste beitragen. Dies soll in einem zweiten Artikel besprochen werden.

Boigtländisches.

Greiz den 5. April. Sie haben Ihre Blätter für das ganze Boigtland und auch für uns mit bestimmt und dadurch einem sehr fühlbaren Bedürfnisse abgeholfen, denn wir haben keine Presse, welche der Erwähnung werth wäre und auf irgend eine Art zu einen Anlaß zum Fortschritte gemacht hätte. Wie sich unsere Bruderstadt Schleiz daher bereits an Ihrem Unternehmen betheiliget hat, so wird sich Greiz jedenfalls auch anschließen und ich erlaube mir hierzu die Bahn zu brechen. Wenn wir in unserem Ländchen auch nicht in gleichermaßen über ein alles Maaß überschreitendes Beamtenheer zu klagen haben, — ganz kann dies gleichwohl nicht weggeleugnet werden — so schmachten wir doch unter Mißständen mannichfacher Art, welche ebenso volksfeindlich, ebenso jeder geistigen Erhebung, jeder Bürgerfreiheit, jeder Selbstständigkeit entgegentreten, wie dies in Schleiz von den gerügten Uebelständen anerkannt der Fall ist. Wenn ich unseren reußischen Staat älterer Linie betrachte, so fällt mir immer der Ausspruch eines deutschen Schriftstellers ein, welcher behauptete „alte Mätressen würden stets

fromm". Sowohl fromm, entsehrlich fromm ist unsere ganze Bevölkerung. Fromm nach außen, aber nach innen voll Moder, Gift und stinkende Begier. Genussucht unter der Larve der Frömmigkeit, die sinnlichste Rohheit im Gewande der feinsten Etikette herrscht hier unter allen Klassen der Gesellschaft. Der Aberglaube nistet in den Herzen der Unterthanen und hält offenes Hoflager in den höchsten Regionen der Gesellschaft. Bigotte Blindheit fesselt Alle und hält selbst das Salz der Erde, die Gebildeten, gefangen. In religiöser und socialer Beziehung Heuchelei, in politischer vollkommener Indifferentismus überall. Und neben der Adels- und Beamten-Aristokratie, welche, wie an jedem auch dem kleinsten Duodezhöflein, so natürlich auch hier nicht fehlt, noch eine Geldaristokratie, eine tiefe allgemeine Ehrfurcht vor ihrem gefüllten Beutel! Wahrlich, Alles dieß zusammengenommen giebt ein Staatsbild, vor dem jedem freien Manne die Haut schaudert. Doch freie Männer haben wir eben nicht. Denn das unter diesen Umständen „freier Bürger hoher Stolz“ gedeihen könne, ist unmöglich. Das Volk wird in patriarchalischer Abhängigkeit und möglichster Dummheit erhalten. Täglich sieht es sein Ebenbild in der Gestalt eines aller Menschenwürde entkleideten Subjectes vor seinen Augen herumlaufen, welcher nach durchlauchtigsten Belieben und zur allgemeinen Belustigung den Bart mit allen Farben des Regenbogens beschmiert. Und doch ahnt dieses Volk nicht, daß dieser Mensch nur seine Karitatur ist und nicht entwürdigender behandelt wird, als es selbst. Daher ist es auch nicht zu verwundern, daß sich noch keine Stimme allhier erhoben hat für eine Volksvertretung, daß die Regierung ungetadelt und ungehindert es wagen durfte, die Vorschläge abzulohnen, welche ihr von den Regierungen der übrigen reußischen Fürstenthümer gemacht worden sind, um eine allgemeine reußische Volksrepräsentation und gemeinsame Verfassung zu erzielen. Alle die unveräußerlichen Güter, welche dem Menschen angeboren sind und nur demselben durch Tyrannenwillkühr vorenthalten werden, wird das Greizer Land nicht erbitten, nicht aus eigener Kraft erwerben. Sie müssen ihm von außen angetragen, geschenkt werden. Ueberhaupt wenn Deutschland wiedergeboren werden soll, so muß es diese kleinen Regierungen und Höfe, welche sich gleich giftigen Spionen in den Winkeln des deutschen Vaterlandes festgesetzt haben und dort im Dunkeln von dem Herzblute des Volkes nähren, vor Allem aufheben. Diese kleinen Staaten müssen mit den größeren ihnen zunächst liegenden nach Sitte und Stamm verwandtesten verschmolzen, die Fürsten dieser Länder aber mediatisirt

werden. Das deutsche Volk wird hierdurch ungeheure Summen erübrigen, welche eine viel bessere und edlere Bestimmung erhalten können als bisher, wenn sie auf Hebung der arbeitenden Klassen verwendet werden. Das Volk braucht nur das Vortheilhafte dieser Vorschläge einzusehen und zu wollen, so werden sie unbedingt in Ausführung kommen. Kein Fürst und keine Macht der Erde wird es davon abhalten können; denn die Zeit der Fürsten überhaupt ist vorbei, von ihrer Einsetzung durch Gottes Gnade keine Rede mehr und der Wille des Volkes die einzige Richtschnur, nach welcher die deutschen Staaten unter einander begrenzt werden.

Schleiz den 6. April 1848. Mit großer Freude sind von Vielen die „Boigtländischen Blätter“ begrüßt worden, ob ebenso in den Höheren(!?) Regionen, möchte ich wohl und nicht mit Unrecht bezweifeln. Die Theilnahme für dieselben spricht sich in der Bürgerschaft um so lebhafter aus, als diese bis jetzt ganz entwöhnt war, etwas über ihre eigensten Angelegenheiten zu erfahren, um so lebhafter insbesondere, als der in Nr. 1 enthaltene Aufsatz aus Schleiz unsere Zustände in eben so wahrer und treffender Weise, als in ächt deutscher, von uns zeither gar nicht gekannter Sprache bespricht. — Nicht ohne Scham müssen wir eingestehen, die Verhältnisse sind so, wie geschildert. Doch können sie bei der jetzigen Verfassung, wo das Volk wie Schulkinder behandelt wird, nicht wohl anders sein, und leider! müssen wir hinzufügen, sobald nicht wohl anders werden.

Wo soll auch die politische Bildung der Bürger herkommen?

Durch die Presse? Daß es Gott erbarme — unser Amtsblatt kann bloß als ein Muster gelten, wie eine Zeitung nicht sein soll. Und trotz dem soll noch dem Redakteur die freundliche Mahnung zugegangen sein, in den jetzigen Zeiten ja recht vorsichtig zu schreiben!! — Allerdings bestand eine Zeitlang „die Ruthenia“ und sie hätte viel thun können, unter anderer Leitung, bei größerer Theilnahme und wenn sie gedurft hätte. — Aber nun nachdem alle andere Staaten völlige Pressfreiheit haben, nun wird sie wohl zu wirken beginnen können? O! gewiß wenn wir nur noch ein Jahrhundert in Geduld verharren, denn bis jetzt sind wir durch den neusten Erlaß in Pressangelegenheiten erst auf den Stand gestellt, wie Sachsen vor dem 9. März. Noch besteht der Konzessionszwang und das Kautionsunwesen, welche der wahren Pressfreiheit direkt entgegenstehen.

Durch Betheiligung an der städtischen Verwaltung? — Ja! wenn diese nicht gleich der Staatsverwaltung in ägyptische Finsterniß gehüllt bleibt —, und es gleichsam als Verrath betrachtet wird, etwas davon ins Publikum gelangen zu lassen. — Wie es um die Bürgerschaft steht, darüber hat ihr der eigene Fürst das schönste Zeugniß ausgestellt, indem er in seiner Proklamation sagt, daß er schon längst eine Städteordnung nach Vorbild der sächsischen eingeführt haben würde — wenn sich ein Verlangen darnach gezeigt gehabt hätte. — Ein wohl verdientes Zeugniß unserer Geistesarmuth, aber auch unserer großen Glückseligkeit, bestehend in Demuth und Zufriedenheit. — O! du Zeitgeist, fürchtest du dich nicht der Sünde, uns darin zu hören, — verhindere wenigstens, daß die neugewählte Deputation unsere Schlafmütze nicht verrückt und lüfte.

Durch das gewährte Versammlungsrecht? Dadurch würde es anders werden — wenn nur das verwünschte „zu erlaubten Zwecken“ nicht als Eisen am Schienbein hinge. Was ist ein erlaubter Zweck? — Ist es erlaubt, eine Bürgerversammlung zu dem Zwecke zu veranstalten, um eine Entfernung der Volksausfänger zu beantragen, zu fordern? Ist es erlaubt, die Forderung öffentlich zu stellen, daß der Fürst sich mit einer Civilliste von vielleicht 10,000 Thlr. — begnüge? daß die Waldungen, Rittergüter und alle die liegenden Gründe, welche jetzt im Privateigenthum des Staatsoberhauptes sich befinden, nachdem das Geld zu ihrem Erwerb aus den Taschen der Unterthanen zusammengesteuert worden ist, Staatseigenthum werden sollen? Sind dies erlaubte Zwecke? In andern Ländern ja! — bei uns wohl nicht. Wir möchten es nicht riskiren — man würde uns andere Begriffe von erlaubtsein beizubringen nicht unterlassen. —

Wodurch soll es nun anders werden? — Es sei hiermit ausgesprochen. **Blos durch Mediatisirung sämmtlicher reußischer Fürsten und Anschluß an einen größern Staat, Anschluß an Sachsen.**

Wohl wird man bei diesem Ausspruche erschrecken, Manche werden erbleichen, nichts desto weniger ist es wahr, dies muß geschehen, dies wird geschehen, dies ist die einzige Möglichkeit zu einer wirklichen Besserung unserer Lage.

Von welcher andern Seite soll man das Heil erwarten? Von einer versprochenen Konstitution? Nun und nimmermehr! — Von den jetzigen Regierungsmännern entworfen, von politisch gänzlich Ungebildeten genehmigt, von servilen und sehr vielen Dienern des kleinlichsten Despotismus in Ausführung gebracht, kann und wird sie blos eine großartige Lüge werden — es kann und wird dann nur um so schlimmer werden, weil man zu dem schreiendsten Unrechte den Schein der Geseßlichkeit und des Volkswillens borgt. — Wißt Ihr auch, warum durch eine Konstitution die Lasten des Volkes nicht vermindert werden, warum die Regierungen, die reußischen Höfe überhaupt, eine Konstitution in der That nicht wirklich wollen können, solche um jeden Preis zu verhindern suchen müssen? — Dies sind ihre Hofhaltungen, ihr überflüssiges Heer der Beamten, beziehentlich ihre gränzenlose Schwäche und

der Umstand, daß sie eben den besten Theil des Landes in ihre Privathände gebracht haben, und bei Einführung einer aufrichtigen Konstitution unbedingt an den Staat zurückgeben müßten! — Hört Ihr nicht das Geschrei der Luxemburger über die enorme Höhe ihrer Civilliste von 150,000 fl — auf 170,000 Einwohner? — und bildet Ihr Euch ein, Euere Last werde kleiner sein? — O! nein, macht Euch nur das Exempel selbst; und Ihr werdet finden, daß Ihr das doppelte und dreifache zu tragen habt. —

Oder glaubt Ihr, daß durch Wechsel der Beamten, eine Aenderung, eine Verbesserung Unserer Lage hervorgehen kann? — Wir glauben es nicht. Sagt alle jetzigen Beamten fort, wem seht man an deren Stelle? — deren Brüder, Schwäger, Oheime, Neffen, Vettern und Gevattern? — Wo haben wir gesinnungstüchtige, freie unabhängige, mit den Bedürfnissen des Volkes vertraute Männer? Blicken wir in allen Städten des Reußenlandes umher, wo sind sie zu finden? — Wo ja noch Einer zu finden wäre, da ist er zu alt, zu jung, zu sehr beschäftigt u. Aus uns selbst können wir uns nicht rekrutiren, wir müßten fremde Volksmänner zu gewinnen suchen. Mit ihnen müßten wir fremde Einrichtungen adoptiren, und so, obgleich getrennt, doch einem größeren Staate faktisch uns anschließen. Warum also das Uebel nicht gleich an der Wurzel angreifen? Warum uns nicht in die Arme Sachsens werfen, welches die Rechte größtentheils bereits errungen hat, nach denen wir uns noch vergeblich sehnen? Mit welchem wir die Rechte doch erringen werden, und doch wohl leichter erringen werden, als wenn wir getrennt von ihm unsere Sonderinteressen befolgen, die Rechte, welche Gott jedem Menschen angeboren hat?

Darum widmet dem gemachten Vorschlage eines Anschlusses an Sachsen alle Aufmerksamkeit, Ihr Männer der gesammten Reußischen Lande, vereinigt Euch ihn zu prüfen, und habt Ihr ihn für gut befunden, so thut sofort die geeigneten Schritte. Lasset nicht auch bei uns das ominöse „zu spät, zu spät“ ertönen, noch ist es Zeit, noch ist die niedrige Leidenschaft, die Herrschaft des Pöbels zurückgehalten. Wer kann sagen, auf wie lange noch? Der Druck ist da, er muß beseitigt werden, auf die oder jene Weise. Die Männer von Intelligenz, welche es mit dem Volke redlich meinen, sind verpflichtet, die Leitung zu übernehmen. Mögen sie es thun! — Jetzt oder nie ist es Zeit, den Forderungen des Volkes Rechnung zu tragen. Nur Schwachköpfe lassen sich zum zweiten Male täuschen, mit leeren Versprechungen abspeisen, die Wahrheit zur Lüge machen. — Und daß wir dies zu erwarten haben, ohne Vereinigung aller gutgesinnten, tüchtigen Männer, wer will dies nach den gemachten Erfahrungen in Abrede zu stellen wagen? — Sehet den Unterschied zwischen Leipzig und Berlin — dort wo der Kern der Bürgerschaft die Sache des Volkes in seine Hände nahm, — ruhige Entwicklung und Durchführung der Volkswünsche, — hier, wo das Volk selbst auftreten mußte — rohe Gewalt, Blutvergießen, zuletzt tragische Komödie. — Nehmen wir uns ein Beispiel daran. —

Sof den 3. April. So eben bekomme ich Ihr Blatt in die Hände. Der Geist, welcher darin weht, ist erquickend, ächt deutsch und freudig muß ich ausrufen: Glück auf, Voigtland! der alte Kern, welcher die Voigtländer stets vortheilhaft auszeichnete, tritt darin unverkennbar hervor. Auch hier wird das Blatt jedenfalls Anklang finden, denn wenn auch für den Augenblick durch die großartigen Ereignisse, welche die Welt bewegen, in den Hintergrund gedrängt, leben doch überall hier Sympathien für das alte einig Voigtland. Zunächst freilich muß es Deutschland gelten. Da Ihre Blätter dieß auch voranstellen, so will ich Ihnen ein Gerücht zuraunen, welches sich hier bei der Abdankung unseres Königs verbreitete und das von allgemeinem Interesse ist. Man sagte nehmlich König Ludwig habe deshalb die Krone Bayerns niedergelegt, um die des deutschen Kaisers dafür einzutauschen. Es ist bekannt, daß König Ludwig in den Zeiten der frommelnden deutschen Burschenschaft dieser angehörte und von den Mitgliedern derselben zum deutschen Kaiser designirt war. Was er durch die Burschenschafter nicht erreichen konnte, wolle er jetzt, sagt man, durch das deutsche Volk und seine Fürsten zu erlangen suchen und daher die schönen Redensarten vom deutschen Vaterlande vor und nach seinem Abtritte. Wenn sich der gute Mann nur nicht abermals verrechnet. Jetzt ist nicht die Zeit, um Kronen zu feilschen, die vielleicht nächstens als unnützes Spielwerk vom deutschen Volke in die Polsterkammer geworfen werden. Der Ruf nach einer Republik erschallt uns immer näher, immer lauter, immer fordernder und das deutsche Kaiserthum tritt immer mehr in den Hintergrund. Süddeutschland wird diesem Rufe sicher folgen. Wird dann Norddeutschland demselben zu widerstehen vermögen?

Mundschau der neuesten Ereignisse.

Deutschland.

Aller Augen sind jetzt nach Frankfurt a. M. gerichtet, wo seit dem 31. März an 500 Männer aus allen Theilen Deutschlands und aus allen Klassen der Gesellschaft in der Paulskirche versammelt sind, um über die Zukunft Deutschlands zu entscheiden. Es wurden wieder Stimmen laut, die verlangten, die Versammlung möge sich selbst gleich für permanent erklären, sie drangen jedoch nicht durch, und so wird erst eine spätere Versammlung, die durch Urwahlen der Nation selbst erstehen wird, über die Geschichte Deutschlands das Wort aussprechen. Auf je 50000 Seelen kommt ein Abgeordneter. Schleswig und Ost- und Westpreußen werden ebenfalls gebührend zu Deutschland gerechnet. Posen hat man es anheim gestellt, ob es polnisch oder deutsch werden wolle. Die Sitzungen der Versammlung, die wahrscheinlich erst den 4. dieses

geendigt haben, liegen in ihren Resultaten noch nicht vor uns, doch haben sie durch Ablehnung des Antrags auf Permanenterklärung ihre Bedeutung und einen wirklich entscheidenden Einfluß sich selbst genommen. Doch hoffen wir wenigstens, daß die große deutsche Volksversammlung sich aller und jeder Rücksichten entschlage und nur die Größe und Würde Deutschlands bei Berathung der künftigen politischen Verfassung unsers Vaterlandes im Auge habe.

Mit großen Festlichkeiten wurden die Abgeordneten von der Stadt Frankfurt empfangen und nach allen Berichten herrscht dort ein Leben, wie es Deutschland noch selten, fast nie bot. Mehre Nachbarstädte ziehen mit Fahnen, auf denen: Deutsches Volksparlament, keine Republik! steht, umher, die Republikaner in bei weitem überwiegender Anzahl aus Baden, Nassau, Württemberg, Hessen, machen republikanische Demonstrationen, auf den Straßen, den Spaziergängen, in den Kneipen, überall feurige Reden von der unumgänglichen Einführung der Republik und deren einziger Heilsamkeit für Deutschland.

Ein beklagenswerther Erzeß ist neulich entstanden. Das Haus Rothschild hatte einen seiner Bedienten an die Spitze eines Hauses mit der Fahne: Deutsches Volksparlament, keine Republik! gestellt, um ein gerade kleines Häuflein Republikaner zu überfallen. 5 der letztern wurden schwer verwundet. Das Haus Rothschild kämpft mit würdigen Waffen!

In Schleswig hat der Kampf mit den Dänen begonnen. Glück auf!

Italien.

Die Lombarden haben sich entschieden von Oesterreich losgerissen und sich für einen Freistaat erklärt. Sardinien hat ihnen Hilfe zugesagt und sollte Oesterreich sie wirklich mit Kriegesgewalt unter sein Joch zurückbeugen wollen, so wird nicht bloß Sardinien, sondern das ganze Italien sich wie ein Mann erheben und den Tyrannen für immer vertreiben. Wie paßt ein solches Verfahren Oesterreichs zu den Ideen der Neuzeit, denen es sich doch anschließt? Die Fürsten haben ihre Selbst- und Herrschsucht noch immer nicht abgelegt, die Freiheit der Völker wird sie aber dazu zwingen.

Rußland,

das so lange und so sehr gefürchtete, wird keinen Krieg anfangen. Seine Horden würden sich unbedingt empören, so wie der Knute das Heer entzogen ist. Eine trübe Stimmung soll unter dem Heere in Polen sein, mehr wie 200000 können nach Polen, ohne Schaden für die übrigen Landestheile zu befürchten, nicht versezt werden. Ein unverbürgtes Gerücht aus Petersburg nennt den Herzog von Leuchtenberg als den von Rußland für Polen bestimmten König, das er abtreten will. Die Polen werden sich für den Herzog von Leuchtenberg, wie jeden andern König bedanken. Die werden die Republik einführen.

Briefkasten. Die Patriotischen Wünsche und die Briefe aus T. konnten erstere aus Rücksicht auf den Inhalt, letztere auf die Zeit, in der sie zugesandt worden, vor der Hand keine Berücksichtigung finden. D. S.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu den Voigtländischen Blättern.

Den 8. April 1848.

Allernueste Nachrichten aus Greiz.

Der Absolutismus ist nun auch in der Wirklichkeit bei uns gefallen; der Konstitutionalismus hat durch den fürstlichen Erlaß vom 3. dies. Mon. gesiegt. **Eine** konstitutionelle Verfassung wird fortan in unserm Staate die Völker mit dem Fürsten vereinigen! — Die Berathung ging schnell von Statten, nur über das Kammer-system war man uneinig:

Das Mehrkammersystem

wird nun definitiv eingeführt werden. In 5 streng abgeschlossenen Kammern werden die 5 Volksvertreter tagen. Ist keine Einigung zu erlangen, so werden sie eingesperrt, Hunger und Dorscht wird sie zur Einstimmigkeit bringen. Vermag aber diese eintägige Einsperrung nichts, so werden sie 2 Tage pennsylvanisch abgeschlossen und erhalten zur Geistes- und Leibesnahrung die letzten Jahrgänge des Greizer Amtsblattes. Scheitert auch hier der Versuch einer Majoritätserlangung, so werden die 5 Kammern zugesperret und die Mitglieder mit der nächsten Post zu den Familien heimgeschickt. Mit dem neuen durch die ungehindertsten Urwahlen zusammengesetzten Landtage wird es ebenso gemacht. Hurra hoch! das Greizer Mehrkammersystem hoch!

Bekanntmachung.

Der bisher ausgesetzte hiesige Viehmarkt soll mit dem nächsten Ostermarkte

am 10. April d. J.

wieder abgehalten werden. Auswärtige Käufer und Verkäufer werden daher zum Besuche desselben hiermit eingeladen, unter dem Bemerken, daß alle Vorkehrungen getroffen sind, welche denselben beleben können.

Mühltröff den 30. März 1848.

Der Rath. K. L. F. Blanckmeister.

Bekanntmachung.

Behufs der Anfertigung der Listen der zu Landtagsabgeordneten Wählbaren für hiesige Stadt werden bei der bevorstehenden Wahl eines Abgeordneten und dessen Stellvertreters im XVII. städtischen Wahlbezirke alle

Nichtangesehene

sowie überhaupt alle diejenigen, welche ohne in der Eigenschaft als Hausbesitzer dazu befähigt zu sein, zu Abgeordneten wählbar zu sein glauben, zufolge § 58 des Wahlgesetzes vom 24. Septbr. 1831 hiermit aufgefordert, sich binnen 3 Wochen von Erlassung dieser Bekanntmachung an und längstens

den 27. April ai. c.

bei dem unterzeichneten Rath mündlich oder schriftlich anzumelden unter der Verwarnung, daß die bis dahin sich nicht Anmeldenden in die Liste der zu dem bevorstehenden Landtage als Abgeordnete Wählbaren nicht werden gebracht werden. Es haben sich hiernach in hiesiger Stadt anzumelden nach § 56 des Wahlgesetzes Nr. 2. 3 und 4 Diejenigen

a. welche ein Vermögen von 6000 fl besitzen oder

b. ein sicheres Einkommen von 400 fl jährlich haben oder

c. wenigstens 10 fl jährlich an direkten Real- und Personal-Landesabgaben zahlen,

vorausgesetzt, daß der Wählbarkeit desselben zu Abgeordneten ein gesetzliches Hinderniß nicht entgegensteht. Doch bedarf es dieser Anmeldung bei den Mitgliedern des hiesigen Rathes, des Stadtgerichts und des Stadtverordneten-collegii nach § 60 und 61 des Wahlgesetzes nicht. Die sich etwa Anmeldenden werden zugleich veranlaßt, kürzlich zu bemerken, aus welchem der vorstehend unter a. b. und c. angegebenen Gründe sie ihre Wählbarkeit herleiten, und wenn diese Gründe nicht auf hinlänglich bekannten Umständen beruhen, die erforderliche Bescheinigung mit einzureichen.

Mühltröff den 3. April 1848.

Der Rath.

K. L. F. Blanckmeister
Bürgermeister.

Königl. Sächs. confirmirte

Lebensversicherungs-Gesellschaft

zu Leipzig.

Aus dem soeben erschienenen 17. Jahresabschluß dieser Anstalt ist die fortwährende Theilnahme wahrzunehmen, welche das Publikum an derselben nimmt. Uebermals hat sich die Zahl derer vermehrt, welche durch die Versicherung ihres Lebens der Noth und den Nahrungsvorgen begegnen wollten, die ihr Tod den Hinterlassenen ohne diese Vorsichtsmaßregel verursachen würde. Auch im Jahre 1847, wie in den vorhergehenden, sind namhafte versicherte Capitalien zur Auszahlung gekommen, wodurch bedrängten Wittwen und Waisen die Thränen des Kammers gestillt werden konnten, die außerdem beim unerwarteten Tode des Gatten und Vaters wegen der fernern Subsistenz geflossen wären. Wir entnehmen aus dem Berichte des benannten Jahres folgende nähere Thatsachen. Zu dem Ende 1846 verbliebenen Bestande von 4263 Personen mit 5,095,400 Thlr. sind im Laufe des Jahres 1847 neue Anmeldungen von 489 Personen mit 549,300 Thlr. hinzugekommen, von welchen 389 Pers. mit 404,000 Thlr. Aufnahme fanden, darunter 40 Pers., welche bereits seit längerer Zeit Mitglieder waren und ihre Versicherung erhöhten. Nach einem Abgange von 112 Pers. mit 126,100 Thlr. durch den Tod und 81 Pers. mit 115,300 Thlr. durch Ablauf der Versicherungszeit und Aufgabe der Versicherung, verblieb Ende 1847 ein Bestand von 4419 Pers. mit 5,258,000 Thlr., was durchschnittlich 1190 Thlr. auf eine Pers. ausmacht. Die am Schlusse 1846 vorhandene Capitalsumme von 766,813 Thlr. wurde durch Einnahme an Prämien und Zinsen von 260,630 Thlr. nach Bestreitung der Ausgabe auf 894,960 Thlr. Ende 1847 vermehrt, wovon 833,322 Thlr. zinstragend angelegt sind.

Ueber die Bedingungen der Aufnahme ist Näheres unentgeltlich zu erfahren bei dem Agenten

A. Frotzcher in Plauen.

Mit Kaufloosen zur 5. Classe der Leipziger Landes-Lotterie empfiehlt sich die Lotterie-Collection von **A. Frotzcher**.

Zwei Darlehen von je 400 fl das eine sofort und das andere zu Walpurgis d. J. zahlbar, können nachgewiesen werden durch das Gericht Mühltröff.

2000 Thlr. gegen hinlänglich sichere Bürgschaft, werden zu erborgen gesucht durch das Local-Comptoir von **A. Frotzcher**.

Neue illustrierte Zeitschrift.

Durch besondere Uebereinkunft mit der Verlagshandlung, der hier mit so vielem Beifall aufgenommenen illustrierten Zeitung, bin ich in den Stand gesetzt, die bereits früher erschienenen zwei ersten Bände dieses vortrefflichen Familienbuchs meinen geschätzten Abonnenten statt zu dem ursprünglichen Preis von 5 fl 10 nr zu 2 fl 20 nr erlassen zu können. Denjenigen meiner Herren Abonnenten, welche diese Zeitschrift schon voriges Jahr bezogen, wird diese Gelegenheit um so vortheilhafter erscheinen, als diese zwei Bände gegen 1000 Holzschnitte und eine Menge interessanter Erzählungen ic. enthalten.

Plauen im April 1848.

Aug. Wieprecht.

(Im Logenhaus.)

Druck und Verlag von Aug. Wieprecht in Plauen.